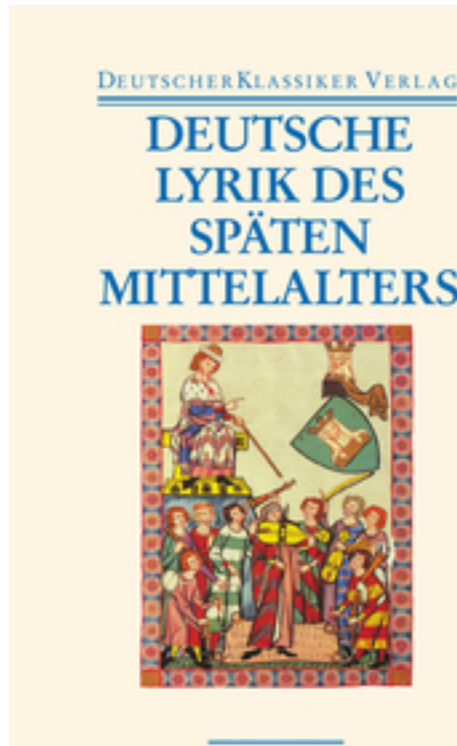


Deutscher Klassiker Verlag

Leseprobe



Wachinger, Burghart
Deutsche Lyrik des späten Mittelalters

© Deutscher Klassiker Verlag
Deutscher Klassiker Verlag im Taschenbuch 43
978-3-618-68043-7

Die Lyrik des deutschen Spätmittelalters stand und steht größtenteils noch heute im Schatten des klassischen Minnesangs und der Spruchdichtung Walthers von der Vogelweide. Tatsächlich baut sie auf den Dichtungstraditionen der Zeit um 1200 auf, aber sie variiert und bricht sie, spielt mit ihnen und entwickelt ganz neue Themen und Formen. Aus der Fülle dieser späten Liedproduktion wird hier eine repräsentative Auswahl geboten.

Der Band schließt an die ebenfalls in dieser Reihe erschienene *Deutsche Lyrik des frühen und hohen Mittelalters* an. Er greift zunächst noch einmal auf die klassische Zeit höfischer Lyrik um 1200 zurück. Von Neidhart bis hin zu Oswald von Wolkenstein spannt sich der Bogen der Dichter, alle mit eigenem Profil. Aussagen der Leidenschaft, des Übermuts und der Angst stehen neben geistreich verpackter Didaxe, zarte Erotik neben Obszönem, Fürstenpreis und satirische Zeitkritik neben poetologischen Reflexionen, virtuose Sprachklangspiele neben schlichten Zeugnissen neuer Frömmigkeit.

Die Texte sind überwiegend neu aus den Handschriften erarbeitet. Die Übersetzungen zielen auf Lesbarkeit, ohne sprachliche Kühnheiten und schwebende Unbestimmtheiten einzuebnen. Der Kommentar liefert die notwendigen Informationen zu Autoren, Überlieferung, Formen, Themen und schwierigen Einzelstellen.

DEUTSCHER KLASSIKER VERLAG
IM TASCHENBUCH
BAND 43

DEUTSCHE LYRIK
DES SPÄTEN
MITTELALTERS

Herausgegeben
von Burghart Wachinger

DEUTSCHER
KLASSIKER
VERLAG

Dieser Titel entspricht Band 22, herausgegeben von Burghart Wachinger,
der *Bibliothek des Mittelalters in vierundzwanzig Bänden*, Frankfurt am Main
2006

Umschlag-Abbildung: Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, aus der
Großen Heidelberger Liederhandschrift, Blatt 399^r

Deutscher Klassiker Verlag
im Taschenbuch · Band 43

© dieser Ausgabe Deutscher Klassiker Verlag, Berlin 2010
Die Edition der Lieder Oswalds von Wolkenstein
mit Genehmigung von Philipp Reclam jun. Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Satz: pagina GmbH, Tübingen
Druck: CPI - Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-618-68043-7

1 2 3 4 5 6 – 15 14 13 12 11 10

DEUTSCHE LYRIK
DES SPÄTEN
MITTELALTERS

INHALT

Texte und Übersetzungen	9
Kommentar	609
Inhaltsverzeichnis	1069

TEXTE
UND
ÜBERSETZUNGEN

OTTO VON BOTENLAUBEN

1

›Fröide ist al der welte komen,
niht ze mînem fromen,
sît mich sîn güete alsô vrömeden wil.
Der walt ist grüene und sanges vol.
5 swer sich vröuwen sol,
der lobe die zît, diu gât wunnen vil.
Alliu herzen an vröiden jungen sich,
swaz et vröiden gert, wan ich.‹

2

Karbunkel ist ein stein genant,
von dem saget man, wie liehte er schîne.
Der ist mîn, und ist daz wol bewant:
ze *Lôche* lît er in dem *Rîne*.
5 Der künic alsô den weisen hât,
daz ime den nieman schînen lât.
mir schînet dirre als ime tuot der:
behalten ist mîn frouwe als er.

3

1 Ich hân erwelt mir selben süezen kumber,
den wil ich hân für aller bluomen schîn.
Er ist niht wîs, der mich hât deste tumber:
nît was ie, der muoz ouch iemer sîn.
5 Durch die lieben trage ich disen pîn;

OTTO VON BOTENLAUBEN

1

›Für alle Welt ist eine Zeit der Freude angebrochen,
nur mir bleibt sie versagt,
weil er mir seine Zuneigung so ganz entzieht.
Der Wald ist grün und erfüllt vom Singen der Vögel.
Wer sich freuen darf, 5
der lobe die Zeit, die reichlich Lust schenkt.
Alle Herzen, die sich nach Freude sehnen,
werden vor Freude jung – außer meines.‹

2

Karfunkel nennt man einen Stein,
von dem heißt es, daß er hell leuchte.
Der Stein ist mein, und es ist gut um ihn bestellt:
Bei Lochheim liegt er tief im Rhein.
Dem König gehört ebenso der Waise, 5
so nämlich, daß ihm niemand den leuchten läßt.
Mir leuchtet dieser so viel wie jener ihm,
und gleichermaßen gut verwahrt ist meine Herrin.

3

Ich hab mir süßes Leid erwählt, 1
das will ich höher schätzen als den Glanz der Blumen.
Wer mich darum für töricht hält, ist nicht gescheit.
Neid gab es immer schon und wird es immer geben.
Um der Geliebten willen ertrage ich den Schmerz. 5

den hân ich erwelt, nu sî ouch mîn.
tuo mir swie du wellest, vrouwe, der gewalt ist dîn.

- II Ich man die süezen reinen noch ir triuwen
die si mir gap, des ist unmâzen lanc:
Kæme ich wider, ich schiede ûz allen riuwen.
geschiht des niht, sô wirt mîn leben kranc.
5 Nâch der ie mîn herze sêre ranc,
mir geschiht von ir minne sunder wanc
alse der nahtegal: diu sitzet tôt ob ir vröiden sanc.

- III Solte ich sterben von sô grôzen leiden,
daz wære mir ein angestlîchiu nôt.
Wes schult daz sî, daz wil ich *iu* bescheiden:
daz ist ir minnelîcher munt sô rôt.
5 Vrömede ich si lange, daz ist mîn tôt.
ouch wurden ir vil liehtiu ougen rôt,
dô ich urloup nam und mich in ir genâden bôt.

4

- I Wære Cristes lôn niht alsô süeze,
so enlieze ich niht der lieben frouwen mîn,
Die ich in mînem herzen dicke grüeze.
si mac vil wol mîn himelrîche sîn,
5 Swâ diu guote wone al umbe den Rîn.
herre got, so tuo mir helfe schîn,
daz ich mir und ir erwerbe noch die hulde dîn!
- II ›Sît er giht, ich sî sîn himelrîche,
so habe ich in zuo gote mir erkorn,
Daz er niemer vuoz von mir entwîche.
herre got, lâ dirs niht wesen zorn!
5 Erst mir in den ougen niht ein dorn,
der mir hie ze fröiden ist geborn.

Ich habe ihn erwählt, so sei er auch der meine.
Nun tu mir, Herrin, wie du willst, du hast die Macht.

Ich mahne die geliebte reine Frau an ihr Versprechen, II
das sie mir gab vor unermeßlich langer Zeit:
Wenn ich wiederkäme, würde ich von allem Leid befreit.
Wenn das nicht wahr wird, ist mein Leben gebrochen.
Zu ihr zu kommen hat mein Herz sich immer abgemüht, 5
von ihrer Liebe wird es mir gewiß noch gehen
so wie der Nachtigall:
Die stirbt inmitten ihres Freudenlieds.

Sollt ich an diesen großen Qualen sterben, III
das wär ein Ende, das mir Angst macht.
Wer daran schuld ist, will ich euch verraten:
Das ist ihr liebreizender Mund, der ist so rot.
Es ist mein Tod, wenn ich ihr lang fernbleiben muß. 5
Doch wurden auch ihre strahlenden Augen rot,
als ich Abschied nahm und mich in ihre Gnade gab.

4

Wär nicht Christi Lohn so herrlich, I
ich verließ niemals meine liebe Herrin,
die ich im Herzen oftmals grüße.
Sie kann wahrhaftig mein Himmel sein,
wo sie auch weilen mag im deutschen Land. 5
Herr Gott, verhilf du mir dazu,
daß deinen Lohn ich mir und ihr erwerbe!

›Da er sagt, ich sei sein Himmel, II
habe ich ihn mir als Gott erwählt.
So wird er keinen Fußbreit von mir weichen.
Herr Gott, sei nicht darüber zornig!
Es kann mir doch nicht der ein Dorn im Auge sein, 5
der mir zur Freude auf die Welt gekommen ist.

kumt er mir niht herwider,
 mîn spilnde fröide ist gar verlorn.«

5

- I ›Wie sol ich den ritter nu gescheiden
 und daz schœne wîp,
 die dicke bî ein ander lâgen ê?
 Dâ rât ich in rehten triuwen beiden
 5 und ûf mîn selbes lîp,
 daz si sich scheiden und er dannen gê.
 「*Mâze ist z allen dingen guot.
 lîp und êre ist unbehuot
 ob man iht langer lît.*
- 10 *ich ensinge eht anders niht wan: ez ist zît.*
 stant ûf, ritter!«
- II »Hœrestu, vriunt, den wahter ûf der zinnen,
 wes sîn sanc verjach?
 wir müezen *unsich* scheiden, lieber man.
 Alsô schiet dîn lîp ze jungest hinnen,
 5 dô der tac ûf brach
 und uns diu naht sô vlühteclîche entran.
 naht gît senfte, wê tuot tac.
 ôwê, herzeliep, in mac
 dich nû verbergen nicht.
- 10 uns nimet der vröiden vil daz grâwe licht. ▯
 stant ûf, ritter!«
- III ›Dîn kuslîch munt, dîn lîp clâr unde süeze,
 dîn drucken an die brust,
 dîn umbevâhen lât mich hie betagen.
 Daz ich noch bî dir betagen müeze
 5 ân aller vröiden verlust!
 sô daz geschiht, so endürfen wir niht clagen.
 Dîn minne ist gar ein zange mir,

Kehrt er mir nicht zurück,
 sind Lust und Freude mir zerstört.«

5

›Wie soll ich zum Abschiednehmen bringen I
 den Ritter und die schöne Frau,
 die schon so oft beisammen lagen?
 Aufrichtig muß ich ihnen raten,
 bei meinem Leben, 5
 daß sie sich trennen, daß er sich entfernt.
 In allen Dingen ziemt sich Maß.
 Leben und Ehre sind bedroht,
 wenn man noch länger liegen bleibt.
 Nichts andres singe ich als: Es ist Zeit. 10
 Steh auf, Ritter!«

›Hörst du, Freund, den Wächter auf der Zinne, II
 und was sein Lied uns sagte?
 Wir müssen Abschied nehmen, mein Geliebter.
 Ebenso bist du auch neulich fortgegangen,
 als der Tag anbrach, 5
 die Nacht uns allzu rasch davongelaufen war.
 Nacht bringt Süße, Leid der Tag.
 Ach, Geliebter, ach, ich kann
 dich hier nicht mehr verbergen.
 Das graue Licht beraubt uns aller Freuden. 10
 Steh auf, Ritter!«

›Dein Mund, dein Kuß, dein schöner, lieber Leib, III
 wie du mich an die Brust drückst und umarmst,
 das ist's, weshalb ich hier noch bis zum Morgen bin.
 Wenn ich doch einmal ohne Abbruch aller Freuden
 den Tag bei dir erwarten dürfte! 5
 Wenn das wahr wird, brauchen wir nicht mehr zu klagen.
 Die Liebe ist wie eine Zange mir,

si klemmet mich, ich muoz [] ze dir,
gult ez mir al den lîp.<

10 »Mich *enlât* der tac, daz clage ich *sendez* wîp.
stant ûf, ritter!«

sie zwingt mich, ja ich muß zu dir,
und gölte es mein Leben.<

»Der Tag erlaubt mir's nicht; selbst voll Verlangen
beklag ich es. 10

Steh auf, Ritter!«

NEIDHART

I

- I Ine gesach die heide
nie baz gestalt,
in lichter ougenweide
den grüenen walt.
5 an den beiden kiese wir den meien.
ir mägde, ir sult *inuch* zweien,
gein dirre liechten sumerzît
in hôhem muote reien.
- II Lop von mangan zungen
der meie hât.
die bluomen sint entsprungen
an manger stat,
5 dâ man ê deheine kunde vinden.
geloubet stât diu linde:
sich hebt, als ir wol habt vernomen,
ein tanz von höfschen kinden.
- III Die sint sorgen âne,
vil vröuden rîch.
ir magede wolgetâne
und minneclîch,
5 zieret iuch wol, daz iu die Beier danken,
die Swâbe und die Vranken!
ir brîset iuwer hemde wîz
mit sîden wol zen lanken!
- IV ›Gein wem solt ich mich zâfen?‹
sô redete ein maget.